

Ensemble 21

Concerto

27.10.2010 Richard-Jakoby Saal der
HMTM Hannover

PROGRAMM

Karl Jenkins – Palladio

Allegretto – Largo – Vivace

Ensemble21

Solo: Huld Hafsteinsdóttir; Diego Romano

Antonio Vivaldi – Konzert für Fagott RV 497 a-moll

Allegro molto – Andante molto – Allegro

Helena Haase (Fagott)

Christoph Schauer/ Philip Lehmann – Konzert für Live-Elektronik

Christoph Schauer (Elektronik)

Felix Mendelssohn Bartholdy – Konzert für Violine, Klavier & Streichorchester d-moll

Allegro – Adagio – Allegro molto

Jutta Rübenacker (Violine), Tatjana Prelevic (Klavier)

Musikalische Leitung

Philip Lehmann

Ensemble 21 wurde von Philip Lehmann und Huld Hafsteinsdóttir gegründet und hat zum Ziel, mehrmals im Jahr besondere Werke und Programme abseits viel gespielter Klassik-Hits vorzustellen. Dabei versteht sich Ensemble 21 nicht als ein weiteres Spezialensemble, sondern sucht die Verbindungslinien zwischen alten Klängen, klassischromantischer Tradition und aktueller, zeitgenössischer Musik. Auch thematisch gestaltete und spartenübergreifende Programme spielen hier eine größere Rolle. Im Vordergrund steht in der Regel kein äußerer, sondern ein innerer Zusammenhang aus der Musik und ihrer Thematik heraus, bisweilen auch aus dem Spielort oder der besonderen Aufführungssituation resultierend.

So steht auch die Repertoireauswahl des Ensemble 21 im Zeichen des Brückenschlags, der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Zeiten, Kompositionsweisen, Haltungen und Ideen. Die jeweiligen Besonderheiten der musikalischen Werke in ihrer Gemeinsamkeit oder Unterschiedlichkeit werden durch die Programmgestaltung bzw. Art der Aufführung herausgearbeitet und gegenübergestellt. Ungewöhnliche Herangehensweisen und Interpretationen, besondere Spielweisen, Aufführungsformen und -orte können in dieser Weise ein Weg zu neuen Hörerlebnissen und sogar zu neuen Arten des Hörens sein.

Von der Orientierung an historisch informierter Aufführungspraxis bis zu romantischen Interpretationen und hin zu experimentellen Spieltechniken der Avantgarde, vom moderierten Konzert bis zur Klanginstallation oder Performance: Die Musiker des Ensemble 21 setzen auf Vielseitigkeit und Lebendigkeit, auf unverbrauchtes Musizieren und Hören. Dabei forschen sie nach einem differenzierten Klangbild, das dem jeweils besonderen Stil einer Epoche und eines Werks gerecht wird - nicht ohne eigene Akzente in der Interpretation zu setzen. Strukturelle Klarheit, lebendiger Ausdruck sowie eine äußerst differenzierte Spielweise in den verschiedenen Arten von Musik bestimmen das Ziel, dem sich die Mitglieder des Ensemble 21 mit Neugier und Sensibilität nähern. Ob im größeren Ensemble oder kleiner Kammermusikbesetzung - die bis zu 21 Musiker erbringen den Beweis, dass Barockmusik leidenschaftlich klingen und Klassik beunruhigen kann, dass Romantik keinen Widerspruch zu gedanklicher und struktureller Klarheit darstellt, dass Neue Musik bewegend und Populäres durchaus ernstzunehmend sein kann.



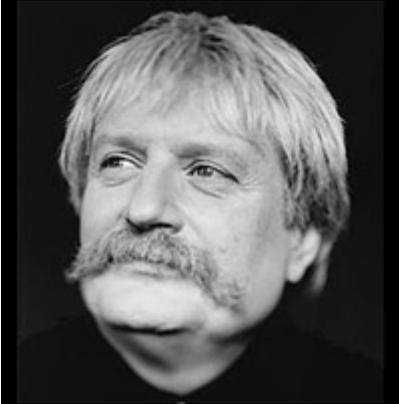
Philip Lehmann, der im Iran geboren und in Südafrika sowie Deutschland aufgewachsen ist, begann mit 6 Jahren das Geigenspiel. Durch die Förderung seiner Instrumental- und Theorielehrer an der Kreisjugenmusikschule Stade bekam er den ersten Dirigierunterricht mit 14 Jahren und studierte bis 2010 bei Prof. Walter Nußbaum an der Hochschule für Musik und Theater Hannover Ensembleleitung. Dort ist er Gründer des „Ersten Deutschen Bachelor of Arts Sinfonieorchesters“ für das er von der HfMT für den Sozialpreis 2007 „Studenten für Studenten“ des

deutschen Studentenwerkes vorgeschlagen wurde, und des „Ensemble21“, dessen Konzeption er schon im Sommer 2008 auf Island unter dem Titel „Kammersveit 21“ erfolgreich zur Aufführung gebracht hat. Neben dem Dirigieren und Realisieren verschiedener Ensembleprojekte arbeitet Philip Lehmann als Arrangeur von Klassischer aber auch von Cross-Over Musik. Dies führte 2008 zu einer Zusammenarbeit mit dem NOMOS-Quartett. Außerdem arbeitet er als Orchesterarrangeur mit dem Hannoveraner Filmkomponisten Christoph Schauer zusammen. Seit 2010 arbeitet er auch als Produzent klassischer Claviermusik (1750-1850), vornehmlich mit historischen Instrumenten. Hierbei stehen die historischen Spielweisen, sowie die historische Stimmung der Instrumente nach Johann Philipp Kirnberger und die Zusammenarbeit mit dem Clavier e.V. in Hannover im Vordergrund.

www.musicfactory21.de

www.klassik-label.de

Karl Jenkins (1944 -) „Palladio“



Karl Jenkins (eigentlich: Dr. Karl William Pamp Jenkins) ist ein walisischer Keyboarder (u.A. in der Band „Soft Machine“), Oboist, Saxophonist und Komponist, der mit seinen „Adiemus“ Kompositionen für Chor und modernes Orchester Weltruhm erlangt hat.

Den ersten Satz von „Palladio“ schrieb er für eine Werbung des Diamantenkonzerns „De Beers“, um dann in den 80er Jahren daraus ein

modernes Concerto Grosso für zwei Violinen und Streichorchester zu machen. Namensgeber ist der im 16. Jahrhundert lebende Renaissance-Architekt Andrea Palladio, dessen Werke Inspiration für die Musik gewesen sind.

Antonio Vivaldi (1678-1741)

Konzert für Fagott und Streichorchester a-moll RV497



Antonio Vivaldi, der „rote Priester“, wie man ihn aufgrund seiner Haarfarbe in seiner Heimatstadt nannte – dieser prete rosso wurde 1678 als Sohn eines Barbiers geboren, der später als Geiger am Markusdom sein Brot verdiente.

Der junge Vivaldi studierte Theologie und wurde 1703 zum Priester geweiht.

In der Zwischenzeit hatte er sich bereits als phänomenaler Geiger einen Namen gemacht, und so wurde er Violinmeister des Ospedale della Pietà, einer der vier

Wohltätigkeitseinrichtungen, die sich der Erziehung verwaister, bedürftiger und unehelicher Mädchen annahm.

Die Pietà erfreute sich traditionsgemäß eines hohen musikalischen Standards. Vermöge ihrer musikalischen Ausbildung konnten die begabtesten Mädchen bis zu Hilfslehrerinnen aufsteigen und sich so die zu ihrer Verheiratung nötige Aussteuer verdienen. Vivaldis Beziehung zu der Institution währte mit einigen Unterbrechungen ein Leben lang, wobei er sich 1723 vertraglich verpflichtete, fortan allmonatlich zwei Konzerte zu komponieren. Zur selben Zeit unterhielt er als Verfasser von rund 50 Bühnenwerken sowie als Direktor und Organisator enge Beziehungen zur venezianischen Oper. 1741 verließ er seine Heimatstadt, um sich nach Wien zu begeben – entweder unter dem Vorsatz, dort seine Karriere unter kaiserlichem Patronat fortzusetzen, oder aber, um sich an den Dresdner Hof zu begeben, wo sein Schüler Pisendel wirkte. Wenige Wochen nach seiner Ankunft in Wien starb Antonio Vivaldi dann allerdings unter recht armseligen Umständen. Der Künstler, der einst wohl an die 50.000 Dukaten jährlich wert gewesen war, hatte nicht mehr viel zu bieten – mit Ausnahme einiger Werke, die er zum Zwecke der Veräußerung mitgebracht hatte. Den Mädchen der Pietà stand neben dem Basisorchester aus Streichern und Tasteninstrumenten eine große instrumentale Auswahl zur Verfügung. Dazu gehörte unter anderem das Fagott, für das Vivaldi insgesamt 39 Konzerte geschrieben hat (wenn man zwei nicht vollendete Stücke einbezieht). Wir wissen nicht, warum er so viele Werke für das verhältnismäßig ungewöhnliche Instrument geschrieben hat. Dass er eines der Konzerte seinem böhmischen Gönner Graf Morzin, einem Vetter des frühen Haydn-Mäzens, gewidmet hat, sagt ebenso wenig wie die Tatsache, dass er ein zweites Konzert dem venezianischen Musiker Gioseppino Biancardi dedizierte. Man hat allerdings vermutet, dass Biancardi als Meister auf dem Dulzian eine ältere Tradition des Fagottspiels repräsentierte. Das lässt sich daraus folgern, dass Vivaldi den tiefsten Ton (B) des späteren Instruments vermeidet. Generell war das Fagott im 18. Jahrhundert ein wesentlicher Bestandteil des üblichen deutschen Hoforchesters, wo es in größerer Zahl vorkam als heute und vor allem die Basslinie zu verdoppeln hatte: Daher wurde sein Part auch nur dann ausgezogen, wenn er sich ausnahmsweise einmal von den Stimmen des Violoncellos, des Kontrabasses und des Continuos unterschied. Wenn also in der Pietà darauf hingewiesen wurde, dass die Mädchen unter anderem auch Fagotte spielten, so ist das zunächst einmal ein Hinweis darauf, dass die Instrumente zumindest auch zum Zwecke der Verdopplung benutzt wurden.

Im 17. Jahrhundert waren Solostücke für das Fagott entstanden, und die bautechnischen Veränderungen führten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer Reihe von Solokonzerten. Gleichwohl ist die Zahl an Fagottkonzerten aus Vivaldis Feder ungewöhnlich groß.

Das Konzert a-moll RV 497 erreicht nach einem wirkungsvollen Einleitungsritornell die erste Solo-Episode des Fagottes, die sich durch weite Sprünge und sequenzierende Strukturen auszeichnet. Das zentrale Larghetto F-dur enthält eine lyrische Fagottarie, in der es erneut zu einem beinahe antiphonischen Gebrauch hoher und tiefer Registerbereiche kommt. Das Finale mit seinen solistischen Sequenzierungen bewegt sich dann wieder, wie es sich damals gehörte, in der Grundtonart a-moll.



Helena Haase, geboren 1988, erhielt ihren ersten Fagottunterricht mit 12 Jahren bei Ursula Heck, Stadttheater Bremerhaven. Sie ist mehrfache Landes- und Bundespreisträgerin des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ und besuchte Kammermusik- und

Meisterkurse bei u.a. Prof. Alfred Rinderspacher, Prof. Henrik Rabien und Prof. Georg Klütsch.

Sie war langjähriges Mitglied des Niedersächsischen Jugendsinfonie Orchesters und spielte im Landesjugendorchester Bremen sowie in der Deutsch-Skandinavischen Jugendphilharmonie Berlin und in der Jungen Philharmonie Elbe-Weser. Im Jahre 2005 erhielt sie ein Stipendium des Programms „Blue Lake International Fine Arts“, Michigan/USA. Seit dem WS 2008 studiert sie bei Prof. Dag Jensen an der Musikhochschule für Musik und Theater Hannover.

Christoph Schauer/ Philip Lehmann
„Hybrid“
Konzert für Live-Elektronik und Streichorchester

Der Ausdruck Hybrid bedeutet "etwas Gebündeltes, Gekreuztes oder Gemischtes".

Die vorangestellte Bezeichnung Hybrid- betont ein aus unterschiedlichen Arten oder Prozessen zusammengesetztes Ganzes. Die Besonderheit liegt darin, dass die zusammengebrachten Elemente für sich schon Lösungen darstellen, durch das Zusammenbringen aber neue erwünschte Eigenschaften entstehen können.

Hybride Musik mit klassischen und elektronischen Instrumenten klingt überraschend, ist sehr dynamisch und als klangliches Ergebnis nicht selten unberechenbar. Als Konzert gespielt werden Klänge und Atmosphären hörbar, die gerade mit diesen zusammengesetzten musikalischen Elementen spannende, subtile und sehr bildliche Musik hervorbringt.



Christoph Schauer
ist selbstständiger
Filmmusikkomponist und seit
2010 durch die Agentur “mx-
in” vertreten.

www.christophschauer.de

Ausbildung/Background:

1994-1997: Gesangsausbildung Pop/Rock/ Musical- Belting

1999-2005: Studium Kulturwissenschaften/ästh.Praxis

mit Hauptfach Musik/Klavier/Gitarre/Bass an der Uni Hildesheim

1999-2005: Freie Mitarbeit in div. Tonstudios in

H/(Jangland/Wohlklangforschung)

für Musikproduktionen/Sounddesign/Engineering

ab 2006: Produktions- Studio in Hannover

ab 2010: 2.Produktionsstandort in Berlin

Seit 1993 in diversen Bandprojekten aktiv, darunter "Lem",
Gewinner des Bandcontests.

"Sixpack" 2003 in Hannover/Niedersachsen, Konzerte und Support-Shows
für/vor Bands wie Guano Apes, 4 Lyn, Letzte Instanz, Sichtungungslehrgangs-
Teilnehmer "Bandfactory" 2004.

freier Dozent für Filmmusik/Sounddesign:

Filmklappe Niedersachsen/Medienzentrum Hannover 30.08.2010 in Aurich

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Konzert für Violine, Klavier & Streichorchester d-moll



Felix Mendelssohn Bartholdy wurde am 3. Februar 1809 als Kind einer berühmten jüdischen Familie in Hamburg geboren. Ersten Klavierunterricht erhielt er von seiner Mutter, später unter anderem von Ludwig Berger und Ignaz Moscheles. Im Alter von neun Jahren trat er zum ersten Mal öffentlich auf, gemeinsam mit seiner Schwester Fanny. In den 1820er Jahren unternahm er zahlreiche Konzertreisen durch Frankreich, Italien, England und Schottland. 1833 wurde er Musikdirektor in Düsseldorf. 1835, also etwa 100 Jahre nach Johann Sebastian Bachs Schaffen in Leipzig, wurde Felix Mendelssohn Bartholdy

dort Gewandhauskapellmeister. Zusammen mit Verlegern, Gelehrten und anderen Komponisten gründete er 1843 das Leipziger Konservatorium. Im Frühjahr 1847 erlitt Mendelssohn einen Schwächeanfall, als er vom Tod seiner geliebten Schwester Fanny erfuhr. Er erholte sich nicht mehr davon. Er starb nach zwei Schlaganfällen am 4. November 1847 in Leipzig.

Im Gegensatz zu Johann Sebastian Bach waren Mendelssohns Anstellungen "weltlicher" Natur. Sein musikalisches Schaffen bezüglich sakraler Musik liegt wohl in der religiösen Geschichte seiner Familie und die damit verbundene Auseinandersetzung mit dem jüdischen und christlichen Glauben begründet. Mendelssohn war, trotz jüdischer Herkunft, getaufter Christ.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wollte eine "tolerante" preußische Regierung die Juden in die Gesellschaft integrieren und erleichterte den Übertritt zum Christentum. Viele Juden wechselten damals den Glauben (zum Teil tatsächlich, zum Teil nur auf dem Papier) und erlangten somit alle staatsbürgerlichen Rechte. Anschließend machten Juden, die vorher am Rande der Gesellschaft gelebt hatten, große Karrieren; Beispiel: Mendelssohns Onkel Jacob Salomon, der Bruder der Mutter Lea, konvertierte 1805, erhielt 1813 eine Stellung in Hardenbergs Staatskanzlei, wurde 1815 Generalkonsul in Rom und 1818 Preußischer Handelsattaché am Toskanischen Hof. Auf ihn geht übrigens der Beiname Bartholdy zurück, ursprünglich der Name eines 1779 von Salomons Großvater Daniel Itzig gekauften Pachthofes in Berlin-Luisenstadt. Da 1779 auch das Geburtsjahr Jacob Salomons war, liegt hier wohl Grund oder Anlass für die Wahl. Aus dem Juden Jacob Salomon wurde der Christ Jacob Bartholdy. So einfach war die Sache für Felix Mendelssohns Vater nicht. Nach langem Zögern ließ Abraham seine vier Kinder am 21. März 1816 in Berlin taufen und folgte dem Beispiel seines Schwagers - allerdings ohne seinen alten Namen aufzugeben. Den so entstandenen Doppelnamen wollte er ohne Bindestrich geschrieben sehen, weil der Name Mendelssohn, der ja die jüdische Herkunft unmissverständlich verriet, in der nächsten Generation wegfallen und damit die Familie vollständig christianisiert sein sollte. Dieser fehlende Bindestrich, den man oft auf Programmen oder CDs gedankenlos ergänzt findet, hat insofern eine Geschichte und ist von Bedeutung. Felix Mendelssohn und seine drei Geschwister kamen dem Wunsch des Vaters nicht nach. Sie alle trugen ihren alten Namen mit Stolz und lehnten den Beinamen ab. Man bekannte sich zur Familie und zum berühmten Großvater. Moses Mendelssohn, der große Philosoph, hatte sich noch erfolgreich und teilweise sogar mit Humor gegen jede Aufforderung zum Religionswechsel gewehrt.

Abraham hatte den Glauben seines Vaters nicht. Das "Eintrittsbillett in die europäische Kultur", so Heinrich Heine damals über die Taufe, hatte er aber vor allem für seine Kinder gezogen. Der Preis war ein Verlust an Identität, denn die vollständige Integration sollte sich für die Mendelssohns als Illusion erweisen. Eine weniger bekannte jüdische Familie, deren getaufte Kinder später Christen heirateten, konnte ihre Vergangenheit vielleicht hinter sich lassen, nicht aber die Familie des einflussreichen Philosophen und Aufklärers, dessen Sohn eines der größten Bankhäuser Berlins leitete und dessen Enkel zu Lebzeiten als der meistgespielte zeitgenössische Komponist galt. So führte Felix Mendelssohn ein Leben zwischen den Gesellschaften, seine Abstammung war bekannt und wurde nicht nur damals, sondern bis heute immer wieder thematisiert. Engere persönliche Bindungen ging Mendelssohn als Erwachsener aber nicht mehr ein, alle guten Freunde stammen aus der Jugendzeit und zählten quasi zur Familie. Gesellschaftlich blieb der erfolgreiche Musiker trotz seiner geselligen Natur isoliert. Mendelssohn, dessen Leben oft als glanzvoll und sorglos dargestellt wird, hatte immer wieder Ablehnung und Demütigung erfahren müssen. Als Kind wurde Felix des öfteren als Judenjunge diskriminiert und brutal an seine Herkunft erinnert. Als er sich als 24jähriger, aber schon reifer Meister auf den Posten des Leiters der Singakademie zu Berlin bewarb und zugunsten eines mittelmäßigen Mitbewerbers abgewiesen wurde, lagen antisemitische Beweggründe auf der Hand. Zunehmend wurde sich der Komponist seiner schwierigen Position in der Gesellschaft bewusst. Er gehörte weder zu den Juden noch zu den (deutschen) Christen und hatte lediglich in der Familie eine Heimat. So ist auch verständlich, dass Mendelssohn nach dem Tod eines Familienmitglieds immer in Depression versank, schließlich ohne sich wieder zu erholen, nach dem Tod seiner Schwester Fanny im Mai 1847.

Das Konzert für Violine, Klavier & Streichorchester d-moll wurde 1823 komponiert, entstammt aber dem Nachlass Mendelssohns, wurde erst 1957 in Berlin uraufgeführt und gehört zu den großen Raritäten des solistischen Repertoires.



Jutta Rübenacker (Violine), ist Professorin für Violine und Viola an der Hochschule für Musik und Theater (HfMT) Hannover. Sie tritt regelmäßig als Solistin auf und ist zweite Geigerin des NOMOS-Quartetts.



Tatjana Prelevic (Klavier) wird 1963 in Titograd/Montenegro, im ehemaligen Jugoslawien geboren. Mütterlicherseits stammt die Familie aus Böhmen. Sechsjährig erhält T. Prelevic den ersten Instrumentalunterricht. Bereits als Neunjährige komponiert sie eigene Musik für Kindertheater. T. Prelevic wächst in einem sozialistischen Regime auf. Das vom Staat verordnete kommunistische Konzept mit Idealen von sozialer Gerechtigkeit und Integration der Frau prallt auf eine uralte, konservative Gesellschaftsordnung - Montenegro kämpfte bis ins 20. Jhd. gegen die türkischen Invasoren - in welcher dem Mann höchste Werte zugesprochen werden, die Frau aber nur eine untergeordnete Rolle spielen darf. Schon als junges Mädchen beginnt T. Prelevic sich mit der Rolle der Frau in der traditionellen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Früh spürt sie auch die dem sozialistischen System innewohnenden Widersprüchlichkeiten und Zwänge, und ist

enttäuscht über Anspruch und Realität des Systems.

Die Zwänge lehnt sie vehement ab und ist aufgrund mangelnden Anpassungswillens in der Schule Repressalien ausgesetzt. Montenegro blickt auf keine der westeurop. Kunstmusikentwicklung entsprechende Musiktradition zurück. Eine vergleichbare Kunstmusik tritt erst im 20. Jhd. in Erscheinung, jedoch künstlich durch den Sozialismus initiiert. Unter staatlicher Förderung entsteht ein musikalisches Bildungssystem, das T. Prelevic eine hervorragende musikalische Ausbildung ermöglicht, ihre Frage nach den Wurzeln und der möglichen Weiterentwicklung der Musik aber nicht befriedigend beantworten kann. Auch bieten die mittlerweile im Umsturz begriffenen gesellschaftlichen Strukturen keine Voraussetzungen für weitere musikalischen Entfaltungsmöglichkeiten. Sie begibt sich auf die Suche und entdeckt über ihre böhmische Abstammung eine innere Affinität zu Deutschland.

Hier sieht sie die Möglichkeit, die Lücken ihres musikalischen Wissens zu schließen und findet eine neue geistig/musikalische Heimat, steht aber gleichzeitig auch dem westlichen Gesellschaftskonzept kritisch gegenüber. T. Prelevics künstlerische Entwicklung ist beeinflusst von den unterschiedlichen Spannungsfeldern beider Kulturen. Ihre kompositorische Sprache ist trotz westlicher Einflüsse stark dem montenegrinischen Erbe verpflichtet. Meer und nacktes Felsgestein stehen hier landschaftlich im Vordergrund - eine Kargheit, die sich in T. Prelevics Kompositionen in Sparsamkeit des Ausdrucks verwandelt und so ihre musikalische Sprache entscheidend prägt.

T.Prelevic möchte das Publikum ihrer Heimat mit zeitgenössischen Strömungen des Westens vertraut machen und gleichzeitig Aktivitäten zur Vorstellung junger montenegrinischer Komponisten im Westen initiieren. In der Funktion als einzige Komponistin ihres Landes empfindet sie es als wichtigen Teil ihrer Arbeit und als Auftrag, durch Aufführungen eigener Werke und denen anderer montenegrinischer und jugoslawischer Komponisten eine zeitgenössische, geschlechterunabhängige Musiktradition in Montenegro aufzubauen.

www.tatjana-prelevic.de.ms

Ensemble21

Violinen

Sinje Bode, Julia Ceglarski, Huld Hafsteinsdottir (KM), Esther Kadjewski,
Katharina Kraus, Jenny Lam, Charlotte Reuter, Manoel Reinecke,
Diego Romano, Monica Sardon, Franziska Schrader

Viola

Franziska Buttkus, Frauke Paysen, Birgit Saak

Violoncello

Anne Dräger, Michaela v. Pilsach, Caroline Stadtländer

Kontrabass

Ulrike Reichmuth

Cembalo

Takako Miyazaki